

schen Revolution wird abgeleitet, dass radikales politisches Denken und Handeln, selbst wenn es einen entschlossenen Kampf für die Freiheit bedeutet, schließlich zu Diktatur und Massenmord führen muss. Doch in der Französischen Revolution war es gerade die revolutionäre Inkonsistenz der Anhänger Maximilien Robespierres (1758–1794), die die Schreckensherrschaft begründete. Nicht die Anhänger Robespierres brachen am entschiedensten mit den Prinzipien des Ancien régime, sondern die Revolutionäre des Cercle social. Die Mitglieder dieser Gruppe von Revolutionären, wie zum Beispiel Claude Fauchet (1744–1793) und Nicolas de Bonneville (1760–1828), waren konsequente Gegner sowohl staatlicher Willkür als auch ökonomischer Macht. Sie wurden Opfer der Schreckensherrschaft.

In den 1930er und 1940er Jahren entwickelten sich in den USA und Deutschland wirtschaftswissenschaftliche Schulen, die – unter dem Eindruck der Bedrohung oder der Zerstörung der Demokratie durch die Konzentration von Wirtschaftsmacht – nach Strategien der Entmachtung suchten. In den USA waren die Ideen und Konzepte des Ökonomen Henry C. Simons (1899–1946), der heute fast nur noch als Theoretiker der Einkommensteuer zitiert wird, von großer Bedeutung. In Deutschland war es die Ordnungspolitik der Freiburger Schule um Walter Eucken (1891–1950), Franz Böhm (1895–1977), Hans Großmann-Doerth (1894–1944) und andere, die nach 1945 die Zerschlagung der Konzerne verlangte.

Politische Bewegungen und wissenschaftliche Schulen ziehen sich als roter Faden einer Tradition der Entmachtung durch die gesamte Moderne. Manchmal setzte sich die Strömung im Untergrund fort; dann wieder trat sie ans Licht der Öffentlichkeit und wurde unmittelbar wirksam. Was die unterschiedlichen Ökonomen, Juristen, Politiker, Publizisten, Philosophen und zahllose aktive Bürger über mehr als drei Jahrhunderte hinweg verbindet, ist ihr Engagement für die Beschränkung, ja für die Abschaffung der Konzentration von Wirtschaftsmacht. Sie forderten diesen Schritt aber nicht, um eine Verstaatlichung sämtlicher Betriebe zu erreichen, wie es etwa Sozialisten und Kommunisten wollten. Im Gegenteil: Die Verfechter der Entmachtung traten für Privateigentum, Marktfreiheit, bürgerliche Grundrechte und Demokratie für alle ein. Die Protagonisten dieser starkliberalen Tradition der Entmachtung gehörten zu den Begründern der Menschenrechtsidee am Anfang der Moderne sowie später zu den Vorkämpfern ihrer Weiterentwicklung.

1.5 Die Verdrängung des starken Liberalismus durch die Schriften seiner Gegner

Der einseitige Blick auf die Entwicklung der Aufklärung verstellt uns heute die zukunftsweisende Perspektive auf diese andere, im Sinne der Menschenrechte konsequentere Moderne. Die Leveller stehen im Schatten John Lockes (1632–1704), Paine im Schatten Immanuel Kants (1724–1804), die modernen ökonomischen Konzep-

te der Entmachtung wie dasjenige der Freiburger Schule im Schatten der Idee und Praxis des Sozialstaats, der die Folgen von Macht zu kompensieren versucht, ihre Ursachen aber nicht bekämpft. Wenn wir aber beginnen, die Existenz dieser Tradition der Entmachtung anzuerkennen und sie zu analysieren, dann zeigt sich nicht allein ein anderes Bild der Geschichte, dann eröffnen sich auch neue Möglichkeiten des politischen Handelns.

Locke, Adam Smith (1723–1790) und Kant werden als Vordenker des demokratischen Rechtsstaats und der offenen Marktgesellschaft gefeiert. Doch es war nicht Locke, der in England als Erster die Idee subjektiver Freiheitsrechte entwickelte; vielmehr hatten dies schon drei Jahrzehnte zuvor Lilburne, Overton und Walwyn getan. Während diese Protagonisten der Leveller für eine Minimierung der Macht in Staat und Wirtschaft eingetreten waren, gehörte Locke zu den ersten, der mit seinen Schriften die Idee der Menschenrechte in ihr Gegenteil verkehrten. Er nutzte sie, um die Unfreiheit zu legitimieren, die damals aufgrund der Konzentration privaten Eigentums rasant zunahm, anstatt diese Entwicklung, wie es die Leveller getan hatten, scharf zu kritisieren.

Smith war ein Feind von Monopolen; weshalb er, was heute leicht vergessen wird, von der segensreichen Wirkung der »unsichtbaren Hand« des freien Marktes nicht bedingungslos überzeugt war. Aber es war nicht Smith, sondern Paine, der aus dieser Erkenntnis die rechten Schlüsse zog, als er ein Steuersystem propagierte, mit dem einerseits die Auflösung der Konzentration an Grund und Boden, andererseits die Bildung von Vermögen für jeden Bürger erreicht werden sollte.

Die »offizielle« Geschichtsschreibung der Rechtswissenschaften, der Sozialphilosophie und der Ökonomie war im neunzehnten Jahrhundert dominiert von Denkern wie Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), Thomas Robert Malthus (1766–1834) und Vilfredo Federico Pareto (1848–1923), die mit ihren Gedankengebäuden die Hoffnungen der bürgerlichen Revolutionen des achtzehnten Jahrhunderts systematisch zerstörten. Daher sind diejenigen, die während dieser Epoche freiheitliche Perspektiven für die entstehenden Industriegesellschaften formulierten, oft aus dem Blick geraten und vergessen worden. Zum Beispiel waren es heute nur noch wenig bekannte Juristen und Politiker der USA, die im neunzehnten Jahrhundert die Existenz von Großunternehmen unmittelbar bekämpften, indem sie versuchten, liberales Denken konsequent auf Gesetzgebung und Rechtsprechung anzuwenden.³

3 Drei Beispiele des Vorgehens einzelner Bundesstaaten der USA seien erwähnt. Im Jahr 1888 klagte New York erfolgreich gegen die North River Sugar Refining Company, die Teil eines Trusts war, der neunzig Prozent der Zuckerproduktion der USA beherrschte. Das Gericht verlangte die Auflösung der Aktiengesellschaft. Im Jahr 1890 klagte Kalifornien gegen eine andere Aktiengesellschaft desselben Trusts, weil sie dem Wettbewerb im Wege stünde. Auch diese Klage hatte Erfolg. Im Jahr 1892 stand die von John D. Rockefeller geführte Standard Oil Company aufgrund des Urteils eines Gerichts in Ohio kurz vor ihrer Auflösung. Siehe den

Später kam es zu einer zweiten deutlichen Verkürzung liberalen Denkens. Denn vieles von dem, was an den sogenannten Klassikern des Liberalismus – an Smith und Kant und John Stuart Mill (1806–1873) – aufklärerisch gewesen war, wurde zugunsten ihrer bequemen, das heißt mit der Macht konformen Positionen weg interpretiert und negiert. Übrig blieb ein halbiertes, ein schwacher Liberalismus. Mill gilt zurecht als einer der bedeutenden Liberalen und Ökonomen des neunzehnten Jahrhunderts. Doch fast vergessen sind seine wirtschaftspolitischen Folgerungen: dass Leistungswettbewerb und damit Freiheit in der Wirtschaft auf Dauer nur möglich sind, wenn die Akkumulation großen Eigentums verhindert wird. Deshalb trat er dafür ein, strikt zu begrenzen, was eine Person erben darf, und verlangte, Weichen dafür zu stellen, dass die Arbeiter ihre Unternehmen in Besitz nehmen können. Ähnlich ist es bei Léon Walras (1834–1910). Als Begründer des Modelldenkens für das ökonomische Gleichgewicht und Theoretiker des Grenznutzens prägt er bis heute die moderne Ökonomie. Doch kaum jemand nimmt noch zur Kenntnis, dass Walras, eben wegen seines Liberalismus, für eine Sozialisierung von Grund und Boden plädierte.

Die Ideen der Leveller in der Englischen Revolution, der Anti-Charter-Bewegung in und nach der Amerikanischen Revolution, des Cercle social in der Französischen Revolution, sie und alle späteren starkliberalen Ansätze wurden – sofern sie nicht vollständig in Vergessenheit gerieten – von der Geschichtsschreibung reduziert und eingelagert. So gelten die Leveller als frühe Verfechter der Glaubensfreiheit, Paine als einer der Väter der Unabhängigkeitsbewegung, Condorcet als Erzieher des Volkes, die Freiburger Schule als Begründer der Sozialen Marktwirtschaft. Dass aber alle diese politischen Gruppen und Denkschulen über Jahrhunderte hinweg eine spezifische Tradition bilden; dass sie keine Seitenwege der Moderne beschritten, vielmehr aufgrund ihres menschenrechtlich motivierten Kampfes gegen ökonomische Macht zur Mitte der Aufklärung gehören – dies wurde bisher verschleiert und verdrängt.

Der Kern dieser sich durch Jahrhunderte ziehenden Tradition der Entmachtung ist das Ziel, Macht in jedweder Form zu minimieren, um die Freiheit der Individuen so umfassend wie möglich zu gestalten.

Artikel *Standard Oil Company*, https://de.wikipedia.org/wiki/Standard_Oil_Company. Dass alle drei gerichtlichen Entscheidungen den Prozess der Vermachtung nur verzögern, nicht aber aufhalten konnten, liegt daran, dass in der Folge der Urteile das Aktienrecht in immer mehr Bundesstaaten der USA geändert wurde. Dieser Wandel hing mit dem Interesse der Einzelstaaten zusammen, durch die Ansiedlung von Unternehmen höhere Einnahmen aus Steuern zu erzielen. Die liberalen Prinzipien, die zuvor das Wachstum von Unternehmen begrenzt und die Bildung von Konzernen untersagt hatten, wurden dabei abgeschafft. Zur kritischen Einstellung gegenüber amerikanischen Monopolen am Ende des neunzehnten Jahrhunderts siehe Joseph Dorfman: *The Economic Mind in American Civilization, 1865–1918*, Bd. 3, New York 1949, Abschnitt *Trusts and Monopolies*, S. 216–219.